



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Örtlichkeit der Varus-Schlacht**

**Schierholz, Erwin**

**Wismar, 1909**

Abschnitt

**urn:nbn:de:hbz:466:1-14773**

denn bei Tacitus, Buch 2, Kap. 44 heißt es: „Den Marbod machte der königliche Name seinen Volksgenossen zum Gegenstande des Hasses, während Arminius als Kämpfer für die Freiheit in Gunst stand.“

Die neuere Forschung kommt immer mehr zu dem Resultate, daß der Ursitz der Arier im Norden zu suchen ist, und zwar im Norden Europas, daß von dort aus die Ausbreitung nach Osten und Süden stattfand, daß das heutige Nord- und Zentral-Europa seine Kultur nicht vom Oriente empfang, sondern daß umgekehrt die arische Kultur mit der Ausdehnung ihrer Träger sich dem Oriente mittheilte, daß die arischen Gottheiten und vor allen Dingen die germanischen eine völlig selbständige von anderen Nationen nicht übernommene Schöpfung sind. Schon Schulz (zur Urgeschichte des deutschen Volksstammes, 1826) — ich entnehme diese thatsächlichen Angaben einem in den „Zeitfragen“ (Nr. 42, 1908) enthaltenen Aufsatz von Dr. Ludwig Wilser, Heidelberg — sagt: „Alle Traditionen wie alle historisch bekannten Umstände scheinen zu fordern, die Verwandtschaft europäischer mit östlichen Völkern statt von einer orientalischen Einwanderung nach Europa, umgekehrt von einer Einwanderung europäischer Volksstämme nach Asien herzuleiten.“ Henne (1840) in seiner Schweizer Chronik stellt unser nordwestliches Vaterland als eine viel ältere Wiege der Menschheit und ihrer Kultur, als die eigentliche Heimath fast aller Gottheiten dar. Clement (Die nordgermanische Welt und unsere geschichtlichen Anfänge, 1840): „Nur auf der nordgermanischen Urebene war das Volk ein helles; alle anderen Völker auf dem ganzen Erdboden, sind dunkel; von diesen dunklen, häßlichen Völkern allerwärts kann am allerwenigsten ein ganzes Volk von schöner Form und hellen Farben, wie das indogermanische war, hervorgegangen sein. . . . Dies ist zum Beweis genug, daß die Nordgermanen nicht aus Asien kamen.“ Die Gebrüder Lindenschmitt, 1842—46 (Die Rätsel der Vorwelt): „Die asiatische Abstammung unseres Volkes erscheint als unerwiesen, ja als unmöglich.“ Es war ihnen über allen Zweifel erhaben, „daß in dem unzugänglichsten Theile des alten Europa, d. h. in der Mitte und im Norden die Reste der Ureinwohner zu suchen sind“ . . . , denn „die Vergangenheit allein ist es, aus der wir die Zukunft lernen müssen“ . . . und „der deutsche Mensch allein ist der wirkliche weiße Mann.“

In welchen Ländern des Nordens oder in welchem Lande sollen wir nun den Ursitz der blonden Arier suchen? In Scandinavien freilich ist der Typus am unvermischtesten erhalten; das würde sich aber, falls wir die Einwanderung der Germanen von Süden, von den germanischen Küsten aus nach dort annehmen, durch die abgeschlossene Lage erklären, die eine unausgesetzte Berührung mit anderen Nationen ausschloß. Wäre Scandinavien in der That die arische Urheimath, dann wäre an eine Volksausdehnung und Wanderung nach Norden hin, nach Lappland, und von dort wieder über Finnland und die russischen Steppen bis hin nach den Küstenländern des Schwarzen Meeres, ferner Mesopotamien, wo, wie neuere Untersuchungen ergeben haben, schon zur Zeit des Hammurabi arische Gottheiten verehrt wurden, und weiter nach Indien nicht zu denken. Klimatische und geologische Verhältnisse verbieten diese Annahme. Die Ausdehnung müßte nach Süden hin erfolgt sein. Eine schmale Landzunge zwischen Dänemark und dem südlichen Schweden hat damals vielleicht noch bestanden. Wie erklärt sich dann aber die Thatsache, daß die dänische und norwegische Sprache viel näher mit einander verwandt sind als die schwedische und norwegische, deren Träger doch beide jene Halbinsel gemeinschaftlich bewohnen? Auch aus diesem Grunde ist, abgesehen von allem anderen bereits Gesagten, anzunehmen, daß die skandinavische Halbinsel von Norddeutschland aus bevölkert sein muß zu einer Zeit, in welcher in diesem Mutterlande sich schon verschiedene deutlich ausgeprägte Dialekte gebildet hatten. Die Frage ist aber die, ob wir hier in Norddeutschland auch den Entstehungspunkt der Rasse zu suchen oder uns nach einer Einwanderung von wo anders her umzusehen haben. Nach positiven untrüglichen Beweisen, daß irgend eine Rasse an einem bestimmten Punkte der Erde ins Dasein gerufen wurde, werden wir auf der ganzen Erdfugel vergeblich suchen. Nur aus Grabungen, Steindenkmälern und Sagen können wir Schlüsse auf die früheste Vergangenheit ziehen. Die Sagen des Weserthales sowohl wie die dort vorkommenden Namen sind ganz besonders wichtig. Ich bin der Ansicht, daß der Hintergrund der Sage von den Bremer Stadtmusikanten, von den Bremer Gänsen und jener der Sage von dem Rattenfänger von Hameln in die graue Vorzeit zurückgehen. Die Germanen verließen die Weser in der Gegend des heutigen Hameln, um westlich in die nahegelegenen Berge abzuwandern, dort und in der Umgebung sich niederzulassen und ihre noch heute nachweisbaren Kultusstätten zu errichten. Ich halte den Smir der Edda für den sagenhaften Führer dieses Vorganges, auf dem die letztgenannte Sage sich auf-

baute. Sein Name hat sich bis heute in dem Namen „Emmer“, dem Nebenflusse der Weser hier, erhalten, und die sämtlichen Kultusstätten liegen innerhalb des Gebietes dieses Flusses, wenn wir die Sennborg bei Bielefeld ausschließen wollen. Daß der Name sich auf den Fluß übertrug, dort haften blieb und zum Femininum wurde, erklärt sich durch die Länge der Zeit und durch das germanische Sprachgesetz, nach welchem die Namen der Flüsse weiblich zu sein haben. Ausnahmen finden wir nur dort, wo sich römische (der Rhein) oder slavische (der Bober) Einflüsse geltend machten.

Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß im Hebräischen Aschenas Deutschland heißt, daß es in Armenien eine Landschaft gab, die diesen Namen ebenfalls führte, und daß die sprachliche Verwandtschaft zwischen „Aschenas“ und „Aschanes“, dem sagenhaften ersten Sachsenkönige, nicht von der Hand zu weisen ist. Wie kommen die Juden — soll ich sagen, die den Germanen schon lange bekannt sind, oder denen die Germanen schon lange bekannt sind — dazu, Deutschland und die Deutschen (Aschenasim) nach jener ebenfalls mit hebräischem Namen versehenen armenischen Landschaft zu nennen? Führte diese Landschaft schon einen anderen Namen, bevor sie den Juden bekannt wurde? Oder ist Aschenas der ursprüngliche Name, der ihr von ihren Bewohnern selbst gegeben war, weil sie sich selbst Aschanen (Asen?) nannten? Fanden also die Juden den Namen bereits vor? Wir haben in Westfalen die Namen Askenberg, Aschenberg, (Aschentrupp), Dffenberg, Asenberg, Aschholt, Aschoff und Aschhof als Familien-, Berg- und Flurnamen in großer Menge. Hängt der Name mit „Asche“ zusammen, um das Weiße oder Grauweisse, also die helle Hautfarbe und das „Aschblonde“ zu bezeichnen, das selbst nach der Verbrennung des Körpers seinen Charakter nicht verleugnete? Von großer Wichtigkeit wäre es, festzustellen, ob die erwähnten Skulpturen sich auch in Armenien vorfinden. Wäre das der Fall, dann müßte doch an die Küstenländer des Schwarzen Meeres als Ausgangsgebiet der Arier gedacht werden, die durch den Drang, das Verbleiben der von ihnen verehrten Sonne zu ergründen, dazu getrieben wurden, ihrem Wege nach Westen zu folgen. Der Lauf der Sonne muß in den Urzeiten die Völker mächtig bewegt haben und war höchstwahrscheinlich der Anstoß und die Ursache zu den Wanderungen der verschiedenen Volksstämme zu einer Zeit schon, in der Volksüberschuß und Nahrungsmangel noch nicht dazu trieben. Die durch die neuere Forschung angenommene Thatsache, daß der Osten vom Westen, nicht aber

der Westen vom Osten seine Kultur erhielt, steht damit durchaus nicht in Widerspruch. Denn erst dann, als die Arier im Laufe der Jahrhunderte zu einer nach Millionen zählenden Rasse herangewachsen waren, in diesem Falle also in Europa, war es möglich, durch die Wucht der Masse anderen Völkern ihre Kultur und ihre Gottheiten aufzuspflanzen. Ein nicht unterbrochener Kontakt wird bestanden haben zwischen dem verlassenen und dem neu besetzten Gebiet; der bei Beginn der Wanderung kleine Stamm wuchs zu einem mächtigen Volke heran und drängte mit vermehrter Wucht nach der Ursprungsstelle und darüber hinaus zurück.

Die Entstehung aller Rassen von einem Menschenpaare ist völlig ausgeschlossen. Auch können weder die weißen Völker von den dunklen abstammen, noch umgekehrt die dunklen von den weißen. Wir müssen für jede bestimmt ausgeprägte Rasse ein besonderes Entstehungsgebiet annehmen. Aber die genaue Feststellung der Zahl dieser Rassen dürfte einige Schwierigkeiten bieten. Wer jedoch z. B., wie Verfasser, Gelegenheit hatte, Chinesen, Japaner und Indianer zu beobachten, wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß alle drei einem gemeinsamen Stammvolke entsprossen sein müssen. Gleiche oder ähnliche äußere Erscheinungen oder körperliche Merkmale sind, will man auf gemeinsame Abstammung schließen, von größerem Gewicht als die Verwandtschaft der Sprachen. Die Sprache kann von ganzen Völkern übernommen und dann von ihnen umgemodelt werden. Bestimmend dabei können sein auf Seiten des Sprachgebenden Volkes: Größere Masse, kriegerischer Sinn, günstigere Lebensumstände, körperliche und geistige Überlegenheit. Die körperlichen Merkmale hingegen werden sich nie ganz verwischen und Gemeingut anderer Völker werden. Wäre das der Fall, so hätten wir nicht heute noch die verschiedenen Rassen und Typen.

Es giebt nichts, was gegen die Möglichkeit spräche, daß der arische Stamm in Klein-Asien ins Leben trat. Dann aber muß er nach Westen ausgewandert sein, und erst von hier aus begann nach seiner Erstarkung an Masse die Rückflutung nach Osten; von Europa aus begann die Ausbreitung. Nehmen wir dagegen als gegeben an, daß der Ursitz der Arier irgendwo im nördlichen Europa zu suchen ist, und nicht in Asien, dann muß gleich zu Anfang von hier aus die arische Welle nach Osten hin, nach Armenien und weiter sich ergossen haben, denn ein Zusammenhang hat zweifellos bestanden. Jedenfalls muß ich auf Grund meiner Beobachtungen daran festhalten, daß der Osning und Westfalen als die europäische Wiege aller teutonischen Völker zu betrachten ist, daß die

Sweben das Stammvolf waren, welches sich nach und nach über Zentral-Europa ausbreitete, und daß auch Scandinavien von ihnen bevölkert wurde. Ob daraus der Schluß gezogen werden kann, daß das Ausgangsgebiet der Arier überhaupt hier zu suchen ist, ob wir ferner den Entstehungspunkt des Stammvolkes hier, oder die Einwanderung des letzteren aus Armenien anzunehmen haben, muß dahingestellt bleiben.

Das Alter der erwähnten Denkmäler und Meißelungen geht, wie die Art der Ausführung beweist, bis in das graue Alterthum zurück, und ich mögte die Fachwissenschaft sowohl wie Privatgelehrte hiermit dringend bitten, diesen Denkmälern die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie einer gründlichen Untersuchung zu würdigen, umsomehr, als ihre Vernichtung durch Steinbrüche und Wegebauten tagtäglich fortschreitet. Das meiste wird ohnehin schon zerstört sein. Doch ist für den interessierten Sucher noch genug vorhanden. Viele der Meißelungen sind für den, der sich der Sache annehmen will, nicht schwer zu finden, wiewgleich manche sehr versteckt liegen. Jeder, der aufmerksam nachforscht, wird im Osning wie im Elsaß auf sie stoßen. Die beigegebene Tafel gibt einige wieder; doch sind das nur Zeichnungen, keine photographische Aufnahmen, die dem größeren Werke vorbehalten bleiben müssen.

In diesem Jahre werden 1900 Jahre verflossen sein, seit Arminius die römischen Legionen unter Varus vernichtete. Wer vermag zu sagen, was aus Deutschland und dem deutschen Volke geworden wäre, wenn es nicht gelang, die Römer aus Deutschland hinauszumerfen? Die That Hermanns war eine Vorbereitung dessen, was spätere Jahrhunderte und die Jetztzeit bringen sollten, und wenn heute das Deutsche Reich und Volk im Herzen Europas stolz und gefürchtet dasteht, so legte den Grund hierzu Hermann der Cherusker, dem wir kein erhabeneres Lob spenden können als das, welches der Römer Tacitus ihm zu theil werden zu lassen sich gezwungen sah: „Er war unzweifelhaft der Befreier Germaniens. In Schlachten nicht immer Sieger, ist er im Kriege unbesiegt geblieben.“

Möge die beabsichtigte Feier am Fuße des Hermannsdenkmals, das genau dort steht, wo es stehen muß, in würdiger Weise unter Theilnahme aller Völker deutscher Zunge begangen werden.